

# Gustav Schnürer : 1860-1941

Autor(en): **Vasella, Oskar**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **22 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Nachrufe — Nécrologie

### Gustav Schnürer

1860—1941.

Von *Oskar Vasella*.

Mit Gustav Schnürer, der am 14. Dezember 1941 nach kurzer Leidenszeit hochbetagt in Freiburg starb, verlor die Universität nicht allein das älteste Mitglied des Lehrkörpers, das noch die Gründungszeit der Hochschule erlebt hatte, sondern auch einen ihrer angesehensten Gelehrten. Auf die Gestaltung der Universität hatte Schnürer jahrzehntelang einen maßgebenden Einfluß ausgeübt: in Organisations- und Berufungsfragen. Dank seiner reichen Beziehungen, zumal in Deutschland, wo er mit den bedeutenden Historikern Aloys Schulte und Heinrich Finke besonders enge verbunden war, leistete er der Universität nach dem schweren Schlag, der sie 1897 durch den Abgang der reichsdeutschen Professoren getroffen hatte, große Dienste.

Schnürer versah seit 1889, als die philosophische Fakultät eröffnet wurde, den Lehrstuhl für allgemeine mittelalterliche Geschichte. Als Heinrich Reinhardt 1906 starb, übernahm Schnürer auch den Unterricht in der Geschichte der neueren Zeit. Vor drei Jahren konnte er auf eine Lehrtätigkeit von 100 Semestern zurückblicken. In dieser Stellung leistete Schnürer eine ungewöhnlich fruchtbare Arbeit, sowohl als Lehrer wie als Forscher. Seinen Schülern war er zeitlebens ein vorbildlicher Helfer, der es nicht verschmähte, den Studenten auch außerhalb des Unterrichts persönlich auf der Bibliothek in die wissenschaftlichen Hilfsmittel einzuführen. Mancher verdankte so dem Lehrer eine frühzeitige Vertrautheit mit praktischer wissenschaftlicher Arbeit. Schnürer hielt es für seine Pflicht, hierfür sogar einen Teil seiner eigenen Zeit zu opfern. Auch sonst liebte er einen regelmäßigen Verkehr mit seinen Schülern und er gab damit das schöne Beispiel einer echten sodalitas, die leider immer mehr im Verschwinden ist. Es ist keine Frage, daß er auf diese Weise die Schüler tief beeinflusste, in durchaus zwangloser Weise, und er zugleich den oft theoretischen Gehalt des Unterrichts, wie er ja vielfach den Universitäten eigen ist, glücklich ergänzte. Da Schnürer mit vielen Fachgenossen einen regelmäßigen Briefverkehr pflegte, war er in vielen Dingen sehr kenntnisreich und lenkte daher den Blick oft und oft auch über die Grenzen der Schweiz hinaus.

In den Übungen zeichnete sich Schnürer aus durch eine streng methodische Erziehung und er hat nach dieser Richtung die guten Traditionen

der positivistischen Schule glücklich fortgeführt, ohne ihren Einseitigkeiten ganz zu verfallen. Die Auffassungen, die Schnürer vorzüglich über die mittelalterliche Geschichte besaß, wichen vielfach ab von denen anderer Fachgenossen. Er war vor allem ein Feind einer einseitig nationalistisch gerichteten Geschichtsauffassung. Er setzte in voller Überzeugung, aus einer gründlichen Kenntnis der Quellen heraus, einer nationalistischen Konzeption der abendländischen Geschichte eine weit universalere Auffassung entgegen. Behaupteten andere, daß durch die Christianisierung und insbesondere auch durch den Sieg des Katholizismus über den Arianismus das deutsche Element zurückgedrängt, wenn nicht beseitigt wurde, so bezeichnete er selbst das Christentum, das Germanentum und die vorzüglich im Romanentum fortlebende antike Kultur als die Grundlagen der abendländischen Gemeinschaft. Diese Synthese übertraf die andere Konzeption sowohl an Wahrheitsgehalt, an Tiefe wie an Fruchtbarkeit und lenkte zugleich die Blickweite des Forschers weit über die Grenzen, welche der Betrachtung anderer zwangsläufig gesetzt blieben.

Schnürer begann seine wissenschaftliche Tätigkeit mit einer kirchengeschichtlichen Dissertation. Er hat in jüngeren Jahren, geformt vor allem durch den Geist der Görresgesellschaft, sich ganz dem Gebiet monographischer Arbeiten und kritischer Einzeluntersuchungen hingeeben. Mittelalterliche Hagiographie (Franz von Assisi. München 1905, übersetzt ins Italienische 1907 von Ang. Mercati. Bonifatius. Weltgeschichte in Charakterbildern. Mainz 1909), Untersuchungen zur Geschichte des Kirchenstaates (Die Entstehung des Kirchenstaates. Köln 1894, übersetzt ins Italienische 1899 von A. Mercati) standen damals im Vordergrund seines Interesses. Viel Beachtung fand auch seine Rektoratsrede: «Über Periodisierung der Weltgeschichte» (1900), ein Gegenstand, den er besonders liebte. Gelegentlich wandte er sich auch schweizergeschichtlichen Quellen und Fragen zu. In späteren Jahren aber drang das Bedürfnis nach Synthese mehr und mehr durch. So verwirklichte er denn endlich einen lange gehegten Plan: eine umfassende Darstellung der Beziehungen der mittelalterlichen Kirche zur Kultur herauszugeben, worin er sich besonders vom Gedanken leiten ließ, einerseits die großen Verdienste der Kirche um die Kultur darzutun, andererseits aber auch ihre Verweltlichung infolge einer zu tiefen Verflechtung mit den Temporalien einer kritischen Betrachtung zu unterziehen (Kirche und Kultur im Mittelalter. 3 Bände. Paderborn 1924—1929). Das Werk fand auch in nichtkatholischen Kreisen starke Beachtung; der erste Band erlebte 1936 eine dritte, der zweite Band 1929 eine zweite Auflage, und endlich wurde es in verschiedene Sprachen übertragen. Diesem Werk schlossen sich noch zwei Bände an, unter ähnlicher Problemstellung für die Barockzeit (1937) und das 18. Jahrhundert (1941). Kaum war der 5. Band erschienen, trieb ein rastloser Arbeitseifer Schnürer zur Inangriffnahme eines 6. Bandes, der dem 19. Jahrhundert zugehört war. Der Tod hat ihm die Vollendung versagt.

An der Herausgabe der Weltgeschichte bei Herder, der «Geschichte der führenden Völker» war Schnürer maßgebend beteiligt. Er übernahm hier den Band: Anfänge der abendländischen Kulturgemeinschaft (1932). Seine volkskundlichen Interessen waren sehr ausgebreitet und auf diesem Gebiet erwarb er sich ein ungewöhnliches Ansehen durch sein Buch über «St. Kummernis und Volto Santo» (1934), das auf vertieften persönlichen Forschungen und langjährigen Vorarbeiten beruhte. In allen Werken zeichnete sich Schnürer vornehmlich aus durch eine profunde Quellen- und Literaturkenntnis, ein wohl abgewogenes Urteil und eine nüchterne sachliche Einstellung.

In das Werk Schnürers darf man mit gutem Recht auch die zahlreichen Dissertationen seiner Schüler einordnen. Er hatte eine Schule geschaffen, doch nicht indem er die Freiheit der Schüler in kurzsichtiger Weise einengte und auf seine Auffassungen gleichsam verpflichtete — was sonst öfter vorkommt als man annimmt —, sondern vor allem durch die Stoffauswahl. Immer drang er dabei auf sorgfältige methodische Ausarbeitung und man darf Schnürer das Zeugnis ausstellen, daß er die genaue Überprüfung seiner Dissertationen sich sehr angelegen sein ließ, im Gegensatz wiederum zu manchen anderen Kollegen, die im Gedränge vieler anderer Arbeiten ihre primären, freilich entsagungsvolleren Aufgaben vernachlässigten. Führend erwies sich Schnürer auf dem Gebiete der Patrozinienforschung, der er seine Aufmerksamkeit zuwandte, als sie noch nicht dem Schema verfallen war. Eine ganze Reihe von bedeutenderen Arbeiten galten sodann der mittelalterlichen Ordensgeschichte, vorzüglich der kritischen Untersuchung der Ordensregeln. Die Reichweite seiner Dissertationen übertraf jene anderer Universitäten unseres Landes ganz erheblich, zumal in jener Zeit, da Schnürer Niederländer, Polen, Litauer, Serben, Engländer u. a. unter seinen Schülern zählte. Kurz, es spiegelte sich die einst viel stärkere internationale Strömung der Universität auch in seinem Studentenkreis ab.

Schnürer, dem in den letzten Jahren manche Ehrungen zukamen, war persönlich stets schlichten Wesens und ein offener Feind äußeren Prunkes. Wer seinen bedeutenden Ruf im Ausland unter den führenden Gelehrten vornehmlich Deutschlands, Frankreichs und Italiens mit seinen bescheidenen Lebensverhältnissen, seinen beschränkten Arbeitsmitteln und endlich auch der Einfachheit seiner Art verglich, konnte sich niemals einem tiefen Eindruck entziehen, weil er fühlen mußte, daß die innere Größe und Persönlichkeit, Geist und Charakter nicht an äußere Formen gebunden bleiben. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihn dauernd in dankbarer Erinnerung behalten und vielen Unbekannten wird sein Werk ein unverrückbares Denkmal seines rastlosen, uneigennütigen Forschungseifers sein, der zugleich in seinem tiefen persönlichen Glauben und seiner ganzen Hingabe an die wissenschaftlichen Ideale verwurzelt war. Diese Harmonie von Glauben und Wissen beschwingte den Menschen, Forscher und Lehrer.